

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unserm Be-
tr. sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 138.

Sonnabend, den 22. November

1890.

Anlagen betr.

Am 15. November ds. Js. ist der 4. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwöschige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, am 20. November 1890.

Der Stadtrath.
Löcher, Bürgermeister.

89.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die vom Bundesrath beschlossene Untersuchung über den Stand der Viehseuchen und über die Schutzmaßregeln gegen Seucheneinschleppung aus Rußland und den Donauländern in Oesterreich-Ungarn ist, dem Vernehmen nach, nach Möglichkeit beschleunigt worden. Wie bereits bekannt, hat man sachverständige Kommissare entsendet, welche an Ort u. Stelle die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen. Da die Absicht, die Entscheidung in die Länge zu ziehen, von vornherein ausgeschlossen war, dürfte der Bundesrath alsbald in die weitere materielle Berathung und Entscheidung über die Anträge Bayerns u. Sachsens wegen Aufhebung der Viehsperre eintreten. Nach einer Münchener Korrespondenz der „Fr. Z.“ schließt sich außer Baden und Württemberg auch Hessen den sächsischen u. bayrischen Anträgen an.

— Berlin, 21. November. Der „Kreuz-Ztg.“ zufolge hielt Se. Maj. der Kaiser nach der gestrigen Vereidigung der Rekruten der hiesigen Garnison an die Truppen eine Ansprache, worin er zunächst die friedliche äußere Lage betonte, dann auf den inneren Feind hinwies, der nur auf dem Boden des Christenthums zu überwinden sei. Niemand könne ein guter Soldat sein, wenn er nicht zugleich ein guter Christ wäre und darum sollten die Rekruten, die ihm als ihrem irdischen Herrn den Eid der Treue geleistet, vor Allem auch dem himmlischen Herrn und Heiland Treue bewahren.

— Helgoland, 17. November. Nachstehende Bekanntmachung veröffentlicht das „Helgoländer Wochenblatt“: „In dem sogenannten Krankenhause auf der hiesigen Sandinsel sind auf Kosten des Inselgemeinwesens einige Lebensmittel (Hartbrod, Salzfleisch, Hülsenfrüchte, Kaffee und dergl.), sowie Kerzen, Streichhölzer, Feuerungsmittel, Eis- und Kochgeschirr niedergelegt worden, welche dazu bestimmt sind, dortselbst befindliche Dänenarbeiter oder Schiffbrüchige vor Noth zu schützen, wenn zwischen Helgoland und der Sandinsel wegen ungünstiger Witterung ein Verkehr nicht stattfinden kann. Indem ich diese Einrichtung dem Schutze aller Wohlthenden empfehle, weise ich zugleich darauf hin, daß Derjenige, welcher sich außer dem Falle eines Nothstandes jene Gegenstände ganz oder zum Theil aneignet, wegen Diebstahls eine Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren und die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte zu gewärtigen hat. Der Kaiserliche Kommissar für Helgoland. gez. Dr. jur. Kelsch.“

— Cottbus. Der Militärwachtposten an der Außenmauer des hiesigen Zentralgefängnisses ist, seitdem dort der Arbeiter Jesch erschossen wurde, wiederholt zur Nachtzeit von Personen verhöhnt und beschimpft worden. Die Polizeiverwaltung hat deshalb folgende Warnung erlassen: „Obgleich erst kürzlich der Militärwachtposten beim hiesigen königlichen Zentralgefängnisse einem Menschen gegenüber, welcher sich dem Wachtposten während der Nachtzeit unbefugterweise näherte und welcher auf ein wiederholtes Anrufen nicht stehen blieb, nach seiner Instruktion von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte, haben es in neuerer Zeit wiederum mehrere Personen gewagt, denselben Militärposten zur Nachtzeit zu insultiren, sogar zu bedrohen und zu beschimpfen. Unter Hinweis auf die betrübenden Folgen, welche dergleichen unbefonnene Handlungen nach sich ziehen müssen, warven wir hierdurch ernstlich vor deren Wiederholung.“

— Dem Bundesrath sind Vorschläge zu einer Berordnung zugegangen, welche die Invaliditäts-

und Altersversicherungspflicht der Wäscherinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, die von Haus zu Haus arbeiten, festsetzt, sowie über die Befreiung vorübergehender Beschäftigten von der Versicherungspflicht Bestimmung trifft.

— Ueber die bereits kurz mitgetheilte Landesverrathsaffaire wird der „R. Z.“ noch aus Saarbrücken geschrieben: Am vorigen Freitag wurde in dem benachbarten Orte Loufsenthal ein Schiffseigenthümer verhaftet, welcher verdächtig ist, ein preussisches Gewehr, Modell 88, in Nancy an die französische Regierung verkauft zu haben. Zur Untersuchung der Angelegenheit weilt bereits seit Donnerstags der Korpsauditeur von Koblenz hier. Vor etwa zwei Wochen verschwand in der hiesigen Parade II das Gewehr eines Soldaten der 7. Kompagnie des 70. Regiments aus der Gewehrtruppe. Es wird angenommen, daß dies Gewehr in die Hände des wegen Landesverraths in Haft genommenen Schiffseigenthümers gelangt ist.

— Frankreich. Die vor einigen Tagen stattgehabte Ermordung des russischen Generals Seliverstoff in Paris ist zweifellos als ein nihilistischer Mordakt aufzufassen. Es steht fest, daß der Ermordete als russischer Polizeiaгент in Paris thätig war und dort die Ueberwachung der russischen Kolonie leitete. Die Thätigkeit Seliverstoffs als stellvertretender Chef der dritten Abtheilung in Petersburg fiel in den Sommer 1878, als General Mesenzoff, bis dahin Leiter der dritten Abtheilung, ermordet worden war. Nach der Auflösung der dritten Abtheilung durch General Loris-Melikoff zog sich Seliverstoff angeblich ins Privatleben zurück. In Wirklichkeit aber blieb er als geheimer Polizeiaгент in den Diensten der russischen Regierung. In Paris, wo er jetzt wieder seit 12 Tagen anwesend war, pflegte er sich einen großen Theil des ganzen Jahres aufzuhalten. Die Polizei ist noch eifrig bemüht, den mutmaßlichen Mörder Pablewski aufzufinden. Die in Paris sich aufhaltenden flüchtigen Nihilisten glauben, der Mörder wolle sich wegen seiner Einferkerung rächen, welche er in Deutschland erlitten hatte und nach welcher er von der russischen Regierung nochmals verhaftet wurde, um in Rußland internirt zu werden. Pablewski rettete sich nach Paris, um sich an Seliverstoff wegen seiner Verurtheilung zu rächen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Der morgige Sonntag gehört den Todten. Am 25. Sonntag nach Trinitatis feiern wir das Todtenfest, und schon in früher Morgenstunde tragen der Glocken eberne Klänge weit hinaus über die Mauern der Stadt: Vergesset nicht davor, welche im ewigen Schlummer ruhen. Wenn sonst wohl der Sonntag uns zu behaglicher Feiertagsruhe nach harter Arbeit einladet, zu jener Erquickung, welche unsere Schaffenskraft neu beleben soll, so soll der heutige Sonntag ein Tag der stillen Sammlung sein, ein Tag, dessen weihellichem Ernst sich kein Mensch zu entziehen vermag, der noch für edlere Regungen nicht völlig abgestumpft ist. Wenn unser Auge über die langen Hügelreihen der Friedhöfe dahinschweift, dann überschleicht uns wohl tiefe Wehmuth und diese wirkt um so inniger auf unser Gemüth ein, als wir das Todtenfest zu einer Zeit begehen, da wir auch schon die Natur zu Grabe getragen haben. Das weisse, feuchte Laub, welches der Wind raschelnd vom Boden aufscheucht, die morschen Zweiglein, auf welche zwischen den Gräberreihen der Fuß tritt, das entlaubte Gesträuch am Wege, die kahlen Rasenflächen, alles stimmt unser Gemüth ernst und richtet unsere Erinnerungsthatigkeit auf Tage und Stunden, da es in uns und um uns schöner

ausfah. Aus den mit Kränzen geschmückten Gräbern steigen mit der Erinnerung an die Todten diese gleichsam selber zu uns auf, und wehe, wenn sich in die Erinnerung ein Vorwurf mischt. In der Todtensonntag bedeutet nicht nur eine Erinnerung an die Todten, sondern auch eine Mahnung zur Liebe gegen die Lebenden, denn der Todtensonntag ruft uns die Worte des Dichters zu: „O lieb, so lang Du lieben kannst, o lieb, so lang Du lieben magst, die Stunde kommt, die Stunde kommt, wo Du an Gräbern stehst und klagst.“

— Eibenstock. Der hiesige Geflügelzüchter-Verein beschloß in der am 16. Novbr. cr. stattgefundenen Generalversammlung, seine 23. allgemeine und große Geflügel-Ausstellung mit Prämierung u. Verloosung vom 15. bis 17. Februar 1891 in den Eberwein'schen Saallocalitäten abzuhalten.

— Schönheide, 18. November. Ein seltenes Jagdglück hatte Herr Kaufmann Hermann Seibel hier, indem er gestern auf einem der hier gelegenen Teiche 4 Stück Lappentaucher schoß. Vor 3 Jahren hatte derselbe Herr das Glück auf einem Teiche in Neubeide 2 Stück türkische Enten (Moschus- oder Bisamenten) zu erlegen.

— Das Handwerkszeug eines — Heiraths-
schwindlers hat, wie aus Dresden gemeldet wird, die dortige Kriminalbehörde mit Beschlagnahme belegt. Dasselbe gehört einem „Maschinenmeister“ Hoffmann, der wegen Betrugsversuchs verhaftet ist, von mehreren Behörden stichbrieflich verfolgt wird und in Deutschland wie in Oesterreich als Heirathsschwindler Gastrollen gab. In einer von ihm verheimlichten, schließlich aber doch entdeckten Wohnung fand man neben vielem Anderen augenscheinlich zum „Geschäftsgebrauch“ dienenden Kleidern auch die Uniform eines Wachtmeisters vom Garde-Kürassier-Regiment, den dazu gehörigen Kürassiersäbel mit silbernem Portepce, die Mütze eines preussischen Bahnbeamten, einen Klapphut, Stoff zu einem schwarzseidenen Brautkleide und ein leeres Etui zu zwei Trauringen mit der Aufschrift „Glück dem Brautpaar“. Die Photographie eines von dem Schwindler jedenfalls beherrschten Mädchens fehlte gleichfalls nicht. Derselbe hat, wie es scheint, auch in Berlin sein „Metier“ ausgeübt und zwar mit Erfolg.

— Die Chemniger Sozialdemokraten klagen über wachsende Theilnahmlosigkeit der Arbeiter. In einer dieser Tage berufenen „großen öffentlichen Arbeiterversammlung“ waren von den 30,000 Arbeitern, welche in Chemnitz beschäftigt sind, so wenige erschienen, daß der Vorsitzende die Frage stellen mußte, ob man unter diesen Umständen tagen wolle. Er bezeichnete den flauen Geschäftsgang als die Ursache dieser Theilnahmlosigkeit. Die Versammlung war insofern für die Arbeiter von besonderer Wichtigkeit, weil die Bedeutung der Controlmarke, welche man auch für Wirkwaaren einzuführen beabsichtigt, zur Besprechung kommen sollte.

— Eine ebenso ruchlose wie grausame That hat in Wurzen ein leider noch Unbekannter verübt. Er hat einem großen Zughund eines dortigen Fleischers die rechte Vorderpfote und den Schwanz abgehakt. Heulend und winselnd kam das gequälte Thier in das Gehöft seines Herrn zurück. — Und welche Strafe wird solch' menschlicher Bestie? Da wäre ausgiebige körperliche Züchtigung doch wohl am Platze!

— Ramenz. Am Vormittag des 17. November erfolgte im Saale der Bürgerschule die Einweisung des neuen Schuldirektors, Oskar Kelle, bisher Schuldirektor zu Schönheide. Nach dem allgemeinen Gesange: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren u.“ erfolgte durch Bezirksschul-

inspektor Schütz die einbringliche und vielumfassende Einweisungsbrede und sodann bei Ueberreichung der Anstellungsbefehle nahm Bürgermeister Dr. Feig Gelegenheit, den neuen Direktor im Namen der Stadtbehörden zu begrüßen und zu beglückwünschen. Darauf sang das Lehrerkollegium Abt's: „Gott grüße dich!“ Nun erfolgte die den Versammelten tief zu Herzen gehende Antrittsrede des Direktors Kelle. Nachdem noch Oberlehrer Kantor Stephan im Namen des Lehrerkollegiums eine Begrüßung dargebracht, thaten zwei Klassenrötte im Namen der gesammten Schulkinder das Gelöbniß und mit dem Schlußgesange: „Laß mich dein sein und bleiben“ endete die Feier.

— Schellenberg. Ein eigenthümlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage in einem benachbarten Dorfe. Eine junge Frau wollte zur Strafe für eine begangene Unart ihrem Knaben, der gerade bei Tisch saß und ein Messer in der Hand hatte, eine Ohrfeige geben. Der Knabe fuhr, ohne das Messer wegzulegen, mit der Hand zum Schutze seines Kopfes in die Höhe und die Mutter schlug ihren Arm in die Spitze und Schneide des Messers, sich dabei schwer verlegend. — Bei dieser Gelegenheit sei an ein ähnliches Vorkommniß erinnert, welches sich vor einigen Jahren in Ehrenfriedersdorf zutrug. Ein dortiger Schuhmacher schlug ärgerlich nach einer Wespe, die ihn wiederholt bei der Arbeit störte und die Folge war, daß er den linken Unterarm auf die Spitze seines in der rechten Hand gehaltenen Arbeitsmessers schlug und sich die Pulsader zerschnitt. Nur rasche Hilfe rettete den Mann damals vor Verblutung.

— Kirchberg. Dienstag Abend 1/2 8 Uhr entstand im Spinnereigebäude der Wittwe Hirsch in Cunerndorf (Niedere Mühle) ein Brand, welcher das Gebäude mit allen darin befindlichen Maschinen in kurzer Zeit gänzlich zerstörte. Die übrigen zum Anwesen gehörenden Gebäude blieben verschont. Die Entstehung des Brandes ist zur Zeit unbekannt.

— Obernhau. In der Nähe von Eisenzeche bei Heidersdorf fanden am 18. früh aus den Hüttenwerken heimkehrende Arbeiter ein über einem hohen Damm herabgestürztes Fuhrwerk, welches die ganze Nacht hindurch gelegen hatte. Das Unglück war durch den total betrunkenen Geschirrführer veranlaßt worden, welcher am Etablissement seines Herrn in Oberneuschönberg vorbei und in das Verderben gefahren war. Das eine der Pferde war todt und schrecklich verstümmelt, indem es von dem andern Pferde, bei dessen Anstrengung aufzustehen, unaufhörlich an den Kopf geschlagen worden war. Der treulose Knecht hatte sich in dem Gasthof zum Flöththal eingeschlichen, dort im Stall übernachtet u. früh das Weite gesucht, ohne an die Rettung der ihm anvertrauten Thiere zu denken.

— Die Entstehung der Bußtage fällt in das Jahr 1546. Wegen der damaligen gefährlichen und weit aussehenden politischen und kirchlichen Zerwürfnisse wurden dieselben vom Herzog Moriz angeordnet und vom Fürsten Georg von Anhalt, Roadjutor in geistlichen Sachen zu Merseburg, am 6. Juli 1546 ausgesprochen. Zugleich wurde den Pfarrherren vorgeschrieben, wie sie sich dabei zu verhalten hätten. Diese Bußtage sollten wöchentlich zwei Mal, Dienstag und Freitag, stattfinden und mußten dazu aus jeder Haushaltung Personen erscheinen. Später wurde die Zahl der Bußtage vermindert und schließlich auf drei im Jahre, mit vorgeschriebenem Text für die Predigt, reduziert. Bei gefährlichen Zeiten wurden auch noch wöchentliche Bußvermahnungen angeordnet. Zwei Bußtage giebt es erst seit neuerer Zeit.

— Altenburg, 19. November. Heute Nachmittag wurde hier ein junger Bauernbursche mit Namen Hesselbarth gerichtlich eingeliefert, der gestern in dem Dorfe Thum seine ehemalige Geliebte in entsetzlicher Weise ermordet hat. Er war mit dem Mädchen, einer gewissen Lippold aus Ingramsdorf, bei einem Tanzergnügen zusammengetroffen und hatte sie bewogen, mit ihm das Wirthshaus zu verlassen. Kaum hatte sie 15 Schritte zurückgelegt, als der Bursche sich mit seinem Taschenmesser auf das Mädchen stürzte und demselben 11 Wunden beibrachte, die den Tod seines Opfers zur Folge hatten. Sodann warf der Mörder den Leichnam in einen Abgrund u. lehrte in das Wirthshaus zurück. Kurze Zeit darauf wurde jedoch die Bluthat ruckbar u. der Thäter ergriffen. Eifersucht soll den Hesselbarth, der erst vor Kurzem vom Militär entlassen wurde, zu dem Morde veranlaßt haben.

15. Ziehung 5. Klasse 118. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 19. November 1890.

300,000 Mark auf Nr. 68287. 15,000 Mark auf Nr. 6848 32300 49000. 5000 Mark auf Nr. 45147 79844. 3000 Mark auf Nr. 3139 6371 10383 21711 27682 34158 34287 39231 40777 43372 46193 48534 49925 50221 54160 54382 56590 56363 58628 64965 65967 70740 77112 80055 83688 86917 87110 87331 88929 88426 88160 90804 91080 92486 93590 95585 97313 99744.

1000 Mark auf Nr. 474 1487 2671 2656 4735 7234 7502 8203 9627 10658 12662 13404 14545 14394 15008 16296 16099 22853 23340 29490 30181 30811 32309 36561 39578 40240 44984 47882 49732 51583 54708 55912 61447 61300 63228 64226 64368 66909 67992 68768 69104 72664 75304 75512 76907 80335 81168 81817 83802 84356 84972 89328 89761 98888.

500 Mark auf Nr. 3992 3679 4944 5669 9320 9261 11842 11944 14607 15973 17171 17463 18040 24204 28223 27983 28624 29924 31666 33126 37630 37641 38244 39663 39494 40228 41607 43376 47979 47136 47054 47078 53279 54273 54873 56511 60711 61658 65950 66240 66133 68294 68918 71047 78033 79227 81078 84507 84668 84571 85826 86658 87571 96045.

300 Mark auf Nr. 218 1917 1211 5832 6042 6200 6155 7614 11928 13668 13793 15392 16591 16187 18324 19911 19058 21352 21729 21418 22987 23949 23455 22623 24217 24252 25850 25032 26012 26370 26344 27854 27635 28389 28295 29064 30125 30143 32517 33197 33107 34079 34631 36529 36620 37682 41428 43665 43365 43077 44147 44128 44139 45486 46602 48439 53428 58561 61925 63193 63278 65435 65032 66810 68626 68590 69685 70971 71875 71182 73459 73937 74358 74841 74158 75326 75999 76573 79454 79872 80946 80914 80425 80888 81933 82101 84884 92569 85891 86833 87546 88244 89248 90478 90136 91797 92979 92128 93549 93799 95625 97508.

16. Ziehung gezogen am 20. November 1890.

200,000 Mark auf Nr. 65612. 15,000 Mark auf Nr. 23403 26905 34494. 5000 Mark auf Nr. 4536 22526 54441. 3000 Mark auf Nr. 3648 3811 6388 6424 9347 20614 21933 30910 31363 32319 32304 40403 42131 45768 46762 48657 49140 55097 55513 57757 57191 58701 61508 62668 65959 66241 73184 75406 76502 81165 82616 82761 93619 94367 96499.

1000 Mark auf Nr. 128 3170 3868 9718 13544 13294 13183 18908 18102 21528 22203 23594 24942 24959 29179 32456 34056 36822 40678 42174 42212 45066 46178 48797 48240 50768 52905 53281 55216 55033 55748 56053 56730 58079 59748 62327 62597 63839 64887 65727 65286 66861 68219 69759 69522 69040 70716 70192 72825 75103 79310 86096 87124 89759 90785 90025 97751 99782.

500 Mark auf Nr. 170 7351 8087 11233 12094 14217 18992 19150 21377 23677 25359 26542 27961 31377 34821 35923 39239 39771 43873 43682 44782 45377 49225 49510 50809 53504 53231 54994 54752 55789 55494 55231 57598 60778 62531 64308 64598 65359 66832 66418 66438 67396 69694 70719 70783 70962 74749 75314 75077 80883 81132 82078 82294 84710 84463 84098 86251 87302 91973 96567.

300 Mark auf Nr. 468 372 1197 1854 2873 3824 3250 4728 4831 4965 4069 4467 6784 7977 8777 8834 8551 9310 10924 10918 10494 11864 11844 12366 12345 12472 13607 13019 13649 13359 13919 15088 16340 16886 16103 17356 19938 19394 20152 21669 22120 24883 25730 28694 28014 29834 30853 30508 30275 31605 32734 34406 36368 37798 37710 39024 39233 40133 40736 43481 44005 45481 46527 46812 47348 47819 47397 48298 49620 49155 50625 51354 51742 52173 53051 54972 54543 54919 57303 58428 59615 59887 62980 63781 63259 64495 65041 66981 67703 67516 69014 70341 71863 73262 73749 73628 75384 78447 79946 79690 79250 80144 80781 80045 81234 83325 84949 85271 86874 86703 88654 90548 90430 91349 92366 92885 94683 94715 97615 98129 98167 98608.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

22. November. (Nachdruck verboten.)

Es war gegen Ende November des Revolutionsjahres 1848, daß Oesterreich, dessen Staatengebilde noch immer in allen Zügen krachte, sich daran machte, Ordnung im Lande wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde nach Kremier, dem nachmalig durch die Dreikaiser-Zusammenkunft berühmt gewordenen mährischen Städtchen, der österreichische Reichstag zusammenberufen und am 22. November 1848 eröffnet. Wahrscheinlich war wohl auf der Seite der Regierung, wie auf der der Deputirten, genug guter Wille vorhanden, um soviel zu leisten, daß man aus den Wirrnissen heraus kommen konnte; allein man lebte eben im Jahre 48. Das Ende war denn, daß eines schönen Morgens, nachdem man im Sitzungsbau noch tags zuvor große Reden gehalten, den Sitzungssaal geschlossen und die Eingänge militärisch besetzt fand. Der Reichstag war kurzer Hand zu Ende.

23. November.

Mit besonderen Schwierigkeiten war die Belagerung der Festung Belfort im deutsch-französischen Kriege verknüpft. Am 23. November 1870 machten die Verteidiger der Festung einen heftigen Ausfall, der jedoch von den Belagerern, der 1. Landwehrdivision unter General von Trebskow, abgeschlagen wurde. Mit der Zurückweisung dieses Ausfalles wurde die Eernirung der Festung eine enger. Belfort ist eine von der Natur außerordentlich begünstigte Festung, aber auch die Besagung erwies sich als eine ganz ausgezeichnete. Namentlich die französische Artillerie machte den deutschen Truppen viel zu schaffen und es dauerte die Belagerung der Festung volle drei Monate.

24. November.

General Aurelles de Paladino, jedenfalls einer der besten französischen Generale, hatte den Plan, mit seiner Loire-Armee Paris zu Hilfe zu ziehen und im Verein mit Ausfällen aus Paris die Hauptstadt zu entsetzen, nicht aufzugeben; er beabsichtigte über Fontainebleau auf Paris zu ziehen. Es kam nun um Beaune la Rolande, woselbst sich die einzelnen Theile der deutschen Südbarmee zu vereinigen hatten, zu einem heißen Ringen, dessen erster Theil sich am 24. November 1870 abspielte. Das 10. Armeecorps unter Voigt-Rheg wurde von der Loire-Armee angegriffen und hatte bis zum späten Abend einen harten Stand. Es gelang ihm jedoch nicht nur den Feind zurückzudrängen, sondern auch sämtliche Truppen des 10. Corps in und um Beaune la Rolande zu vereinigen. Die tapferen deutschen Truppen verloren an diesem Tage 13 Offiziere und 220 Mann, die feindlichen Verluste waren viel bedeutender.

Vermischte Nachrichten.

— Das Fleisch wird billiger. Die Hausfrauen werden kaum noch dieser Freudenbotschaft Glauben schenken, nachdem in diesem Jahre die Fleischpreise immer und immer wieder gestiegen sind und schließlich eine Höhe erreicht haben, daß das Fleisch für unbemittelte Familien überhaupt unerschwinglich war und der Mittagstisch mehr und mehr dem Ideal der Vegetarier sich näherte. Wenn sich eine Hausfrau beklagte über die geradezu ungläublichen Preise, so wurde ihr die Antwort zu theil, daß die Fleischer jetzt selbst viel höhere Preise für das Schlachtvieh zu zahlen hätten und doch unmöglich noch Geld zu legen könnten, bloß damit die Leute billigeres Fleisch erhielten. In der That, die Fleischermeister konnten meist gar nicht anders handeln und haben von den hohen Fleischpreisen nur wenig Nutzen: Die Fleischertheuerung war nachgerade zu einer wirthschaftlichen

Kalamität geworden. Wenn auch die Vegetarianer versichern, daß der Fleischgenuß nicht allein entbehrlich, sondern auch schädlich sei, so hat sich doch das Fleisessen so sehr in unserer Ernährungsweise eingebürgert, daß eine plötzliche Aenderung nicht möglich ist. Deshalb hat die Kunde, die aus verschiedenen Grenzbezirken kommt, daß dort der Fleischpreis bedeutend gesunken sei, überall freudige Erregung erweckt. In Berlin soll das Pfund Schinken oder Wurstwaren volle 20 Pf. billiger geworden sein! Man bedenke, was das ausmacht, wenn eine Arbeiterfamilie täglich 20 Pf. mehr für Fleisch ausgeben muß! Sehr gut ist es, daß dieser Preisrückgang gerade jetzt eingetreten ist; denn mancher Familienvater dachte schon mit Schrecken daran, wie das werden sollte, wenn bei den sehr hohen Kohlenpreisen im Winter auch noch das Fleisch so theuer bleiben sollte.

— Es ist erstaunlich, welchen Aufwand für — Talg die russische Hofhaltung macht, wenn anders die im „Echo de Paris“ abgedruckte Mittheilung eines hervorragenden französischen Schauspielers, der kürzlich in St. Petersburg gastirt hat und jetzt wieder nach Paris zurückgekehrt ist, die Sprache der Wahrheit redet. Des Einfenders Gewährsmann soll ein hoher russischer Beamter sein, der die Sache wissen kann. Also. Vor einiger Zeit bekam der Czar Lust, einmal nach seinen persönlichen Ausgaben sich zu erkundigen. Man brachte ihm die entsprechenden Aufstellungen und Rechnungen, die der Herrscher aufmerksam durchging. Pönglich sprang er auf; er hatte eine Rechnung in der Hand, wonach er im Jahre 1889 für 33,000 Franken — Unschlitt verbraucht haben sollte. „Das ist ja nicht möglich! Wenn ich auch aus dem Lande der Kosaken bin! 33,000 Franken!“ Die Sache ging ihm denn doch über den Spaß. Er verlangte Aufklärung über den merkwürdigen Posten, aber Niemand vermochte sie ihm zu geben. Haushofmeister, Intendanten und Verwalter erklärten alle einmüthig, sie wüßten nicht, wozu eine solche Menge Unschlitt gebraucht worden sei. Der Czar ließ aber in seiner Untersuchung nicht nach und befahl, die Rechnungen früherer Jahre zu durchmustern. Da fand sich denn der Posten in jedem Jahre, aber auffallenderweise wurde er immer kleiner, je mehr man in die Vergangenheit zurückging. Endlich kam man an den Ursprung der Ausgabe: es war im Jahre 1813, und die Veranlassung war folgende. Alexander I. kam von der Jagd, und da er sich die Füße wundgelaufen hatte, wollte er sie, nach dem bekannten und wirksamen Hausmittel, mit Talg einreiben. Man brachte ihm ein wenig Unschlitt und die Kosten dafür wurden gewissenhaft in seinen persönlichen Ausgaben gebucht. Im nächsten Jahre erschien der Posten der Vorzüge halber wieder im Haushalt, und so immer weiter, nur daß nach bewährtem Muster russischer Wirthschaft in jedem Jahre Etwas daraufgeschlagen wurde, so daß in aller Stille und ungestörtem Gedeihen allmählich die niedliche Summe von 33,000 Franken sich entwickelte.

— Dem Dichter Hoffmann v. Fallersleben, dessen „Deutschland, Deutschland über Alles“ auf dem neuen deutschen Gebietstheile Helgoland entstand, soll dort ein Denkmal errichtet werden, eine große Bronzestatue auf Granitblock, einfach und schlicht, aber erhaben und würdig. Die Kosten dürften sich auf ungefähr 10,000 Mk. belaufen. Ein in Kassel zusammengetretener Ausschuß, an dessen Spitze der Herzog von Ratibor steht, läßt einen Aufruf um Beiträge zu jenem Werk nationaler Dankbarkeit ergehen.

— Auch ein Kongreß. In aller Stille, aber mit dem größten Eifer sind die Vorbereitungen getroffen worden für den am 29. d. in Berlin stattfindenden „Ersten Berliner Kongreß der Dickleibigen.“ Zur Theilnahme an dem Kongreß sind alle männlichen Personen, die ein Körpergewicht von mindestens über 200 Pfund aufweisen können. Es werden auf dem Kongreß statistische Erhebungen über das wichtige Thema der Fettleibigkeit angestellt und populär-wissenschaftliche Vorträge darüber gehalten werden. Auch eine Prämirung des dicksten und schwersten Mannes, welche an Originalität alle sämtliche bisherigen Prämirungen übertreffen wird, ist geplant. Weitere Mittheilungen über diesen Kongreß, der im Interesse der statistischen Wissenschaft einer gewissen Bedeutung nicht entbehrt, werden demnächst folgen.

— Freundesrath. Herr Knidemeyer hat soeben einen Mahnbrief an einen säumigen Schuldner begonnen, da tritt ein alter Bekannter bei ihm ein und ruft ihm über die Schultern sehend: Aber wie können Sie denn einen solchen Spitzbuben, der werth ist, daß er im Zuchthaus sitzt, mit „Hochverehrter Herr“ anreden! — Ja, wie soll ich ihn denn tituliren? — Schreiben Sie doch eine allgemeine Redensart: „Werther Herr Kollege“ oder dergleichen!

— Zu schön. „Liebe Selma, was schreibt Dir denn Deine Schwester?“ — „Sie zeigt mir ihre Verlobung mit einem Rechtspraktikanten an . . .“ — „Dat sie sich schon wieder verlobt? Das ist nun schon zum sechsten Male.“ — „Ja, weißt, liebe Emmy, das Verloben ist zu schön — das kann man nicht oft genug thun.“

— Dame: „Herr Graf, wie kommt es, daß Sie immer so ernst aussehen, während Sie doch auf dem Porträt des berühmten Malers K. lächeln?“ — Graf:

arianer
entbehr-
noch das
eise ein-
möglich
hiebener
preis be-
erweckt.
waaren
bedenke,
e täglich
ehr gut
einget-
te schon
wenn
er auch

o für —
ders die
g eines
fänglich
er nach
it rebet.
uffischer
o. Vor
feinen
brachte
nungen,
y sprang
wonach
Anschlitt
möglich!
en bin!
ch über
schwürd-
t geben.
klärten
Menge
aber in
e Rech-
a fand
unfallen-
n die
an den
3, und
L. kam
elaufen
tamen
te ihm
en ge-
gebucht.
vorforge
er, nur
haft in
so daß
nählich
ch ent-

eben,
uf dem
id, soll
Bronze-
haben
gefähr
ngetre-
g von
jenem

e, aber
trossen
benben
zur
tlichen
s über
f dem
ichtige
wissen-
Auch
annes,
brämi-
Mit-
se der
y nicht

er hat
alder
in ein
er wie
werth
ehrter
titu-
ebens-
! Dir
ihre
...
t nun
nicht

g Sie
dem
braf:

„Sie können doch nicht verlangen, daß ich ewig lächle?“ — Dame: „Aber, Sie sollten sich doch bemühen, dem berühmten Porträt ähnlich zu sehen!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock
vom 16. bis 22. November 1890.

Aufgeboten: 58) Richard Oswald Böttich, Kaufmann in Leipzig, ehel. S. des Theodor Oswald Böttich, Pfarrers hier und Helene Marie Martha Ludwig hier, ehel. T. des weil. Franz Louis Ludwig, Cantors und Organisten hier.

Gebraut: 49) Heinrich Otto Schellenberger, Strumpfwirker in Thum mit Anna Ida geb. Ott, ebendas.

Getauft: 316) Walther Heymann. 317) Ella Frida Neumann-Eiegel in Wildenthal. 318) Hans Curt Mühlig. 319) Clara Elise Rau, unebel. 320) Olga Constanze und 321) Bruno Alfred Heymann, Zwillinge. 322) Ida Louise Eilli Lang.

Begraben: 239) Constanze Sophie Hirschberg, ehel. T.

des Moritz Hirschberg, anl. 28. Kaufmanns und Commerzienraths hier, 22 J. 11 M. 14 T.

**Am 25. Sonntag nach Trinitatis:
Zur Todtenfeier.**

Vorm. Predigttext: Joh. 11, 8. 11—15. Herr Pfarrer Böttich. **Nachm. Predigttext:** Hebr. 4, 9—11. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchenmusik: Da unten ist Friede, gemischter Chor von Carl Weisenborn.

Nachm. 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 23. November (Todtenfest), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel. **Nachm. 5 Uhr Abendmahls-gottesdienst.** Die Beichtrede hält Herr Diacon. vic. Schreiber.

Chemnitzer Marktpreise
vom 19. November 1890.

Weizen russ. Sorten	10 Mt. 25 Pf. bis 10 Mt. 90 Pf. pr. 50 Kilo
sächsl. gelb u. weiß	9 75 „ 9 90 „ „
Roggen, preussischer	9 60 „ 9 90 „ „
sächsischer	9 — „ 9 25 „ „
russischer	9 50 „ 9 75 „ „
Braugerste	8 — „ 9 75 „ „
Futtergerste	7 50 „ 7 75 „ „
Hafer, sächsischer	7 10 „ 7 50 „ „
Hafer	— — „ — — „ „
Rohrgerste	9 75 „ 10 75 „ „
Mahl- u. Futtererbsen	8 75 „ 9 — „ „
Erbsen	3 — „ 3 60 „ „
Stroh	2 80 „ 3 40 „ „
Kartoffeln	2 50 „ 3 — „ „
Butter	2 20 „ 2 60 „ 1

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franko auf Wunsch überall hin versenden.

Möbel-Magazin

von **G. A. Bischoffberger**

Empfehle dem geehrten Publikum mein großes Lager in **Polster- u. Tischler-Möbel**

zu äußerst billigen Preisen unter Garantie solider und bester Arbeit.

Großes Lager in Sophas und Matratzen.
2 Buffets, sowie 3 Schreibsecretäre gebe zum Selbstkostenpreis ab.

Hochachtungsvoll
G. A. Bischoffberger.

Maschine,
Doppelsteppstich, sehr gut gehend, noch ziemlich neu, ist preiswerth z. verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Direct der Fabrik.

450 St. Christbaum-confect,
Marzipan, Chocolade, Liqueur, Schaum, u. Mandelgebäck, reizende Neuheiten, hochfein im Geschmack, gegen 3 Mark Nachnahme.

5 Stück feinsten Lebkuchen
30 cm lang, 16 cm breit, in Macronen, Chocoladen- und Baslerlebkuchen für 1 Mk. Nachnahme. Kiste und Verpackung wird nicht berechnet.

C. Bücking, Dresden-Plauen.
Amtlich beglaubigte

Belobigungen und Dankschreiben für stets vorzüglich gelieferte Waaren liegen zu Hunderten jeder Sendung bei.
Auch Wiederverkäufer sehr zu empfehlen.

Warum sind die echten Anker-Steinbaukasten so beliebt?

Weil sie nicht, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos sind, sondern den Kindern viele Jahre hindurch anregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und weil sie folglich das auf die Dauer billigste Spielzeug sind. Weil ferner auch den Eltern das Nachbauen der wahrhaft prachtvollen Vorlagen angenehme Unterhaltung bietet, und weil jeder Kasten ergänzt werden kann.

Dies ist aber bei keiner der aufgetauchten minderwertigen Nachahmungen der Fall, vor deren Ankauf dringend gewarnt werden muß. Wer nicht durch den Ankauf einer solchen schwer enttäuscht sein will, der weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke „roter Anker“ als unecht zurück. Illustr. Preisliste gratis.

F. Ad. Richter & Cie.
Hudolstadt.

Der rheinische Trauben-Brust-Honig

(aus dem frischen Saft der edelsten rheinischer Weintrauben in Form eines flüssigen Honigs und 3-fach geläutertem Rohrzucker gewonnen) ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwachsene wie Kinder zuträglichste aller diätetischen Hausmittel, seit fast 25 Jahren als von unschätzbarem Werthe allseitig anerkannt, von unbedingt wohlthätiger unübersteufter Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung (Catarrh), Reiz im Kehlkopf, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten der Kinder u. c. Da viele auf Täuschungen beruhende Nachahmungen existiren, so achte man auf obige Schutzmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders und alleinigen Fabrikanten.

*) Recht zu haben in 2 Flaschengrößen à 1 und 1/2 Mark nebst Gebr. Anw. bei **E. Haunehohn.**


Einen Aufspasser
und 2 Fädler sucht
Emil Thümmler.

Neuheiten
in Regenschirmen empfiehlt billigst
A. Eberwein.

(Eingefandt.)
Das **Ringelhardt-Glädner-sche Wund- u. Geilpflaster** hat meiner Frau die vorzüglichsten Dienste geleistet, indem sie durch dessen Gebrauch von sehr hartnäckigen Flechten befreit worden ist.

Ich halte mich zu großem Danke verpflichtet, und empfehle das Pflaster allen solchen Leidenden.

Jacob Keil, Schäfer in Niedergrenzebach bei Ziegenhain, Reg.-Bez. Cassel, am 22. Juni.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Zohannegeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Martneukirchen, Aorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Pöhlitz u. c. Atteste liegen daselbst aus.

NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Echten Cognac
fine Campagne
Echten Jamaica-Rum
empfehlen **Gottfr. Müller, Destillateur.**

Holz-Rouleaux,
äußerst praktisch, in jeder Größe und Breite empfiehlt zu Fabrikpreisen **Gottfr. Müller, Destillateur.**

Praktischer Fussbodenbelag. Grosse Auswahl von Parquet- und Teppichmustern. Prima-Qualität.

1-Meter 3,75.
Fabrikpreis netto.

Linoleum
Korkteppich

Burger & Heinert
Zwickau i. Sa.
Mustersendung franco.

Berbetterte Theerseife
aus der kgl. bayr. Hofseifenfabrik von **C. D. Wunderlich, prämiirt.** Seit 1863 mit größtem Erfolg eingeführt und von Aerzten empfohlen gegen **Hautauschläge**, insbesondere gegen Haaransatz, Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à 35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf. Letztere vereinigt die vorzüglichen Wirkungen des Schwefels und Theers. Zu haben bei **H. Lohmann.**

Herrn-Wäsche.

Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, **leinene Kragen, Manschetten** und **Chemisets,** **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen **Hühneraugenmittel** (d. i. Sali-cycloclodium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei Apotheker **Fischer.**

Aus erster Hand direct v. Fabrikanten

daher lauft man besser als b. Händler tierisches **Christbaum-Confect** höchst wohlschmek. u. stets frisch in Chocoladenfabr. **E. Hering, Dresden 12.** Jede Kiste enth. ca. 450 gr. Zucker-, **Chocolade-, Liqueur- u. Marzipan-St.**, als reiz. Blumen, Früchte, Thiere, Bilder, 5- u. 10-Pf.-Engel u. Fig. u., schön gem. versch. incl. gut. Verpack. geg. Nachm. nur Mt. 2,50. 2 Kist. Mt. 5, 3 Kist. Mt. 6,50. Erste Quelle für Geschäfte und Private.

Verbandwatten, Guttaperchapapier, Hühneraugenringe, Gummibettunterlage
empfehlen bestens die Drogeriehandlung von **H. Lohmann.**

Ein Instrumentenstimmer
von der Hofmusikalienhandlung **E. A. Klemm** in Chemnitz ist hier eingetroffen und übernimmt **Reinstimmen** sowie sorgfältige **Reparatur** der Piano's und Flügel. Offerten bittet man in der Expedition d. Bl. niederzuliegen.

Wiener Rauchgarnitur,
bestehend aus:
1 echt Meerschaumpfeife mit massiv feuervergold. oder versilb. Beschlag sammt 1 echt Badener Weichselrohr in Hornmontierung. 1 echt Meerschaum-Cigarettenstange, 1 echt Meerschaum-Cigarettenstange mit echt Bernstein, **garantirt prima Qualität.**
1 Nickelfeuerzeug, 1 Cigarettenstange mit Nickelverzierung in eleganter Ausstattung um den Preis von **nur Mark 4,40** zu beschaffen.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind die echten **A. Brandt's verbesserten Schweizerpillen**, frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend. Erhältlich in d. Apotheken in Schacht. zu 60 Pfg. u. 1 Mt. und allein ächt mit Original-Unterschrift **A. Brandt** u. Schutzmarke **rothes Kreuz.** Hauptdepot: **Engel-Apothek Leipzig.**

Eine einsp. **Halbkutsche,** ein einsp. **Kollwagen** auf Federn, ein neuer **Jagd-wagen** sowie mehrere einsp. **Schlitten** sind, weil überzählig, zu verkaufen bei **Alban Meichsner.**

Ludw. Durst, Kompten, Algäu liefert franko, fein, frisch:
9 Pfund Landbutter franko **M. 9.**
9 Pfund Süsrahmtafelbutter billigst.
9 Pfund Molk-Tafelbutter **M. 10,80.**

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

CONCERT

des
Männergesang-Vereins „Stimmgabel“
unter gefälliger Mitwirkung der Damen von Mitgliedern des Vereins
am Dienstag, d. 25. Novbr., Abends 8 Uhr
im Saale des „Feldschlößchen“.

Programm.

- I. Theil:**
- 1) Das Kirchlein, Männerchor von C. B. Becker.
 - 2) Herzensfrühling, Bariton solo von Wiede.
 - 3) Hättelcin, Männerchor von E. Schulz.
 - 4) Duett für 2 Soprane aus der Oper „Jessonda“ v. Louis Spohr.
 - 5) Der Tag neigt sich zu Ende, Männerchor mit Orchesterbegleitung von Eduard Taubig.
 - 6) Kaiserlied, gemischter Chor von Heinr. Göge.
- II. Theil:**
- 7) Der Rose Begräbnis, Männerchor von Alfred Dregert.
 - 8) Terzett aus dem „Nachtlager in Granada“ von Conradin Kreuzer.
 - 9) Zwei Volkslieder von Franz Silcher.
a. Nun leb' wohl, du kleine Gasse.
b. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.
 - 10) Die Liebe im Schilderhaus, humoristisches Terzett von Louis Kron.
 - 11) Einleitungsschor aus der Oper „Jessonda“, gemischter Chor von Louis Spohr.
 - 12) Die Schützengilde von Blasewitz, komische Scene für Männerchor von Louis Kron.

Nach dem Concert Ball.

Eintrittskarten sind vorher bei den Herren Kaufmann Bernhard Löcher und Gustav Emil Tittel für 50 Pfg. zu haben.
Während des Concertes ist das Rauchen nicht gestattet.

In größter Auswahl:

- Herren-Überzieher v. 12.-
 - Knaben-Paletots v. 3.-
 - Herren-Anzüge v. 16.-
 - Herren-Winter-Jaquets v. 6.-
 - Knaben-Anzüge in Stoff v. 3.50
 - Herren-Stoffhosen v. 4.-
 - Damen-Kragen-Mäntel v. 13.-
 - Damen-Jaquets, neueste Façons v. 5.-
 - Mädchen-Mäntel v. 3.50
- Besonderer Aufmerksamkeit empfehle ich:
zurückgesetzte Wintermäntel M. 7.50
zurückgesetzte Jaquets M. 3.-
- A. J. Kalitzki**
Nachfgr.

Emser und Sodener Pastillen.

bewährte Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verkehlung u., vorrätig in der Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Christbaum-Confect

in den überraschend neuesten Mustern von hochfeinem Geschmack versendet die Kiste, **500 Stück** enthaltend, wobei **sehr viel Chocolate**, gut verpackt gegen **nur 3 Mark** Nachnahme. Kiste berechne nicht. Bei Mehrabnahme hohen Rabatt.
R. O. Dietrich,
Dresden - Plauen.

Die Hausfrau spricht:

Das liebste Kochbuch ist mir „Emma Bebold's Hausköchin“, dessen nähere Besprechung der Neue Vaterländische Kalender für 1891 bringt.

Bitte zu prüfen.
Trockene Bohlen und Bretter in Eiche, Esche, Erle, Ahorn, Birnbaum, Birke, Linde, Pappel, Rothbuche, Weissbuche etc.
Ueberseeische Hölzer als:
Amaranth, Jacaranda, Mahagoni, Nussbaum, Olive, Pockholz etc.
Grösstes Fournirlager in allen inländischen und überseeischen Hölzern empfiehlt
bei billigster und streng reeller Bedienung
Otto Maukseh, Görlitz,
Dampfsäge- und Messerfournirwerk.

Sparkasse Schönheide, geöfnet jeden Wochentag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

Man fordere **Three** in 1/4 lb Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1745 —
— in den feinen Geschäften der Branche. —

Zu haben in der Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

Kieler Pöflinge

empfiehlt **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Jede Mutter

weiß aus Erfahrung, wie wichtig es ist, daß gleich die ersten Anzeichen von Unwohlsein beachtet und bekämpft werden. Sehr oft wird durch rechtzeitiges Eingreifen einer ernstlichen Erkrankung vorgebeugt. Da die kleine Schrift „Guter Rat“ gerade für solche Fälle erprobte Anleitungen gibt, so sollte sich jede Hausfrau dieselbe von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kommen lassen. Es genügt eine Postkarte; die Zusendung erfolgt gratis u. franko.

Einige geübte Tambourinerinnen

(in und außer dem Hause) erhalten dauernde Beschäftigung bei **Emil Schubart.**

Eine freundl. Stiebelstube

mit zwei Kammern und großem Bodenraum ist zu vermieten und kann vom 1. Januar an bezogen werden.
Louis Bahlig, Nr. 383.

Männergesangverein Schönheide.

Sonntag, d. 23. Novbr., im Saale des **Gambrinus:**

Theatral. Abendunterhaltung.

Zum zweiten Male:

„Das Vater unser“,

oder:

„Die Nacht des Gebetes“,

Lebensbild mit Gesang in drei Abteilungen und einem Vorspiel v. E. Karl.
Preise der Plätze: Reservirter Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. Anfang 8 Uhr.
Der Reinertrag wird zu einem guten Zwecke verwendet.

Billets für reservirte Plätze sind bis Abends 6 Uhr bei Herrn Hermann Kleinempel zu haben.

Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Männergesangverein.

Engl. Güllgardinen, Vitragen, Stores u.

Direct ab Fabrik.

Neuheiten in abgepaßten Fenstern, sowie in Stück nach Meter in weiß und crème, empfiehlt zu Fabrikpreisen bei Abgabe jedes beliebigen Maaßes

Auerbach i. B. Ludwig Schönfelder.

Muster collection frei.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in **Eisenstadt:** Herr **Paul Beger.**

Ein hocheleganter **Ziegenbockwagen** nebst zwei Geschirren ist preiswerth zu verkaufen durch
Alban Meichsner.

Achtung!

Nächsten Montag, 24. ds., von Vormittag 9 Uhr an gelangen im „Deutschen Hause“ ein großer Posten **Spielwaaren** u. Verschiedenes mehr zur Versteigerung.

28 goldene u. silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Express, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenwagen, Cigarren-Etui, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern

(Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franko.

Bleib Tamarinden

Erfrischende, abführende Fruchtpastille gegen Verstopfung, Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden, Verfestung der inneren Organe, sowie wer

Schlagfluss

fürchtet. Nertzlich warm empfohlen. Nur acht Schachtel 70 Pf. bei

Apotheker **Fischer,** Eisenstadt.

Zur guten Quelle.

Nächsten Montag, den 24. ds., Abends: **Pöckel-Schweinsknochen mit Klößen,** wozu bestens einladet
Robert Flemmig.

Die heutige Nummer enthält als Extrabeilage einen **Prospect** der Firma **S. M. Tobias** in **Zwickau.**

Oesterreich. Banknoten Mark 176.20 Pf.

Hierzu eine Beilage.

Parte Köpfe.

Erzählung aus dem Schwarzwalde von Oskar Höcker.
(2. Fortsetzung.)

Auch am heutigen Sonntage griff Emerenz nach ihrem Gebetbuch, als die Glocke zur Kirche rief.

Anton saß in seinem Lehnstuhle, in die Lektüre eines Altenbündels vertieft, das der Briefbote kurz zuvor gebracht. Ihm gegenüber stand Joseph, ein hübscher Bursche von etlichen zwanzig Jahren, der seit einem halben Jahre wieder im Dorfe verweilte. Er hatte ein paar Klassen der landwirtschaftlichen Schule besucht und seiner Militärpflicht Genüge geleistet, wie die straffe Haltung und das sichere Wesen bewiesen.

Ueber Antons steinerne Züge glitt ein triumphirendes Lächeln.

„Der fromme Crispin,“ sagte er mit einem Blick auf die zum Kirchgang gerüstete Emerenz, „dürfte heute schwerlich bei der Predigt andächtig sein, er hat den Prozeß in erster Instanz verloren. Du kannst auf seine Miene achten, Mutter, er wird recht sauerköpfig d'reinsehen.“

„Ich habe in der Kirche keine Zeit, an weltliche Dinge zu denken,“ erwiderte Emerenz.

„Richtig,“ höhnte Anton, „Du bist ja ein Ausbund von Frömmigkeit!“

„Ich bin nur dankbar gegen den Herrgott,“ versetzte die stille sanfte Frau, „und ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß auch in Deiner Seele dieses Gefühl wieder erwacht. Unser Pfarrer hat ganz recht, wenn er sagt —“

„Laß mich mit Deinem Pfarrer in Ruhe,“ brauste Anton auf. „Ich werde es ihm nie vergessen, was er am offenen Grabe unseres Lenchen gesagt. Er wußte recht gut, wie ich das Kind lieb gehabt, und daß ein Stück meines Herzens mit Lenchen in's Grab sank. Aber statt mich zu trösten, fing er an zu salbadern und rief verzückt: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ . . . Wetter noch einmal, heißt das nicht den Dolch im Vaterherzen umdrehen?“

Er blickte beim Schluß seiner Rede den Sohn an, der zustimmend mit dem Kopfe nickte.

„Du hast die Worte Hiobs mißverstanden, lieber Alter,“ sagte Emerenz nach kurzer Pause. „Gottes Rathschluß ist ja unerforschlich und oft will es scheinen, als ob er uns recht wehe thäte. Aber ich stehe fest in dem Glauben, daß er- uns Lenchen nur entriß, um ihr viel Leid und Kummer zu ersparen, — ja,“ fügte sie bewegt hinzu, „vielleicht auch uns, falls das gute Kind mißrathen wäre.“

„Das ist ein leerer Trost,“ rief Anton, „der auf mich keinen Eindruck macht.“

„Du bist ein schwacher Mensch,“ versetzte Emerenz, „und zürnst Deinem Gott, ohne dessen Güte Du nicht einen Augenblick bestehen könntest.“

„Selber ist der Mann,“ gab Anton unwirsch zurück, „ich für meinen Theil bedarf keiner Stütze.“

„Doch,“ widersprach Emerenz, „auch Du bedarfst der Stütze; nur ist die, welche Du erwählt hast, nicht die rechte.“ Sie warf bei diesen Worten einen Blick auf einen kleinen, an der Hinterwand des Zimmers stehenden Schrank und fuhr dann bedeutsam fort: „Du suchst mit Hilfe dieser Stütze allen Schmerz und allen Kummer, den das Leben Dir bringt, zu vergessen und übersehst dabei, daß Du nur weiter von Deinem Gott abkommst.“

„Genug der Reden!“ rief Anton zornig, mit der Faust heftig auf die Lehne des Stuhles schlagend. „Ich bin alt genug, um des Vormundes entbehren zu können, zu dem Du Dich gern aufschwingen möchtest. Aber ich verspüre keine Lust, ein Pantoffelheld zu werden, wie ein gewisser Jemand, der uns gegenüber wohnt. Damit Basta — merk's!“

Emerenz seufzte und ging langsam zur Thüre hinaus.

Anton erhob sich erregt und schritt dem erwähnten Schranke zu, dessen Thüre er aufstieß. Gleich nachher hielt er in seinen Händen eine Flasche und ein Glas, das er bis an den Rand füllte. Er führte es eben an die Lippen, als eine Stimme sagte:

„Du weißt, daß ich mit Dir eines Sinnes bin. Aber darin gebe ich der Mutter Recht: der Branntwein ist des Teufels Gebräu.“

Der Trinker starrte seinen Sohn an, der diese fähnen Worte gesprochen. In wildem Troke wollte er den Inhalt des Glases auf einen Zug leeren, doch Joseph's Blick hielt ihn im Banne. Es lag so viel Verachtung und doch auch wieder etwas von einer flehenden Bitte darin, daß der Vater das erhobene Glas senkte und es so heftig in den Schrank zurückstellte, daß der Branntwein den Boden benetzte. Dröhnend warf er die Schrankthür ins Schloß. Mehrere Sekunden lang sah er Joseph zornig an, dann schritt er dem Fenster zu, durch welches die ehitere Julisonne schien.

Die Kirchenglocken läuteten so friedlich, — ruhig und still lag die Dorfstraße da, als ob mit dem Sonntag aller Haber und Jwist aus der Welt gewichen sei; in der Thüre des stattlichen Hauses gegenüber erschien Crispin mit Afra und Else, jeder hatte ein Gebetbuch in der Hand. Anton beobachtete scharf das Gesicht des Bruders; es trug die alte Heiterkeit zur Schau.

„Es ist doch ein reizendes Mädel, die Else,“ unterbrach der an dem andern Fenster stehende Joseph die Stille.

Der Vater antwortete nicht.

„Wenn sie nicht in das Haus da drüben gehörte,“ sprach der Sohn weiter, „wahrlich, ich hätte mein Herz schon längst an sie verloren. Kommt es Dir auch nicht so vor, Vater, als ob sie Aehnlichkeit mit unserm Lenchen hätte? Die Kleine war freilich nur ein Kind, aber sie hatte auch so schöne Rehaugen, deren Blick gar wunderbar zu Herzen geht.“

Anton brummte einige unverständliche Worte. Er grüßte dem Sohne noch immer. Nachdem das junge Mädchen mit ihren Begleitern verschwunden war, trat Anton vom Fenster zurück und ging finsternen Blickes an dem Schrank vorüber. Er hätte gern wieder zu Glas und Flasche gegriffen, aber er schämte sich vor dem Sohne.

„Du bist ein naseweiser Bursche,“ plagte er plötzlich heraus, „der den Respekt vergißt, den ein Sohn dem Vater schuldig ist. Du glaubst wohl, weil Du im letzten Jahr die Treppen des Unteroffiziers erhalten hast, Dir etwas gegen mich herausnehmen zu dürfen? Wir sind hier nicht in der Kaserne, verstehest Du? Und wenn Du Dein loses Mundwort nicht stopfst, so —“

„Na, na, gib Ruh!“ unterbrach Joseph, „ich bin kein Kind mehr, dem man den Mund verbieten kann. Auch hab' ich's ja nicht böse gemeint. 's ist wahr, der verwünschte Branntwein —“

„Wirft Du Schweigen, Bursche!“ brauste der Vater auf, die geballten Hände weit hinter sich stredend. „Ich bin kein Branntweinzaps, daß Du so mit mir redest.“

„Gott sei Dank, Vater, noch bist Du es nicht. Aber es ist auch noch nicht aller Tage Abend. Der Staiger Lorenz fing auch erst im Kleinen an und hat es jetzt schon im Trinken so weit gebracht, daß —“

„Himmelselement!“ schrie Anton auf, während seine Blicke im Zimmer herumsuchten. „Mach nicht, daß ich mich vergeße und Dir mit dem Stock eine Lektion gebe, wie Du sie verdienst!“

Furchtlos näherte sich Joseph dem Vater. „Du mußt Dich in Deinem Zorn nicht zu solcher Rede hinreißen lassen,“ sagte er in sichtlich Erregung. „Sieh, ich bin ein baumstarker Bursche, der es mit jedem aufnimmt, jedoch verflucht soll die Hand sein, die sich gegen Vater oder Mutter erhebt. Ich würde mich nicht wehren, wenn Du mich schlägest, aber Deinen Sohn hättest Du dann verloren, daß sei gewiß, denn die Schande ertrüge ich nicht. Du aber hast mich ja lieb, Vater, und so laß uns Frieden schließen.“

Er reichte dem Vater die Hand, welche dieser in stummer Bewegung drückte. Hierauf traten Beide wieder ans Fenster. Nach einer Weile begann Anton, als ob nichts vorgefallen wäre: „Das muß wahr sein, die Else ist ein Prachtmädel; so hätte auch unser Lenchen werden können.“ Er seufzte schwer auf. „Ich gönne sie denen da drüben gar nicht, — mir scheint, sie hat von dem hochnässigen Ding, der — na, wie heißt sie gleich?“

„Afra,“ ergänzte Joseph lächelnd.

„Ja wohl, von dem Affen viel zu leiden.“

„Leider,“ pflichtete Joseph bei, „ich habe von der alten Suse so manches gehört, was mir nicht gefällt. Uebrigens weißt Du, Vater,“ fuhr er in verändertem Tone fort, „daß ich gestern Abend die Bekanntschaft des Verwalters von drüben gemacht habe?“

„So?“ versetzte Anton mit sichtlichem Interesse. „Er soll ja furchtbar geschickt in seinem Fache sein.“

„Ist er auch,“ pflichtete Joseph in warmem Tone bei, „und ein vortrefflicher Mensch dazu, der für seine alte Mutter sorgt, die in ärmlichen Verhältnissen in Hausach lebt. Der Vater, ein kleiner Beamter, ist vor zwei Jahren gestorben und die Pension, welche die alte Frau bezieht, ist so klein, daß sie nicht davon zu leben vermag. Da darbt sich denn der Sohn alles vom Munde ab, um sie unterstützen zu können. Er ist ein ganz vortrefflicher Mensch, mit dem ich gern Freundschaft schliesse.“

Der Vater sagte nichts, doch huschte ein flüchtiges Lächeln über sein Antlitz, das aber bald wieder verschwand, als er an dem verhängnißvollen Schrank vorbeikam. Seine Brauen zogen sich finster zusammen und er stampfte mit dem Fuße. „Zum Wetter,“ begann er zu poltern, „ich bin an meinen Frühtrunk gewöhnt.“ Dabei öffnete er den Schrank.

„Ich werde schwach, wenn ich nicht um diese Zeit ein Gläschen trinke.“

Joseph war schnell bei ihm; er legte die Hand auf seine Schulter und sagte in freundlichem Tone: „Wie wäre es, Vater, wenn ich in den Keller hinabginge und ein gutes Tröpfle heraufholte? Weißt Du, von dem Saft, den schon Vater Noach geliebt hat. Es ist heute Sonntag, und da könnten wir schon bei einander sitzen und plaudern.“

„Das können wir auch so,“ sagte der Vater, der bereits das Glas in der Hand hielt.

„Ich ja,“ versetzte Joseph, „aber weißt, es erzählt sich besser, wenn der Wein im Glase perlt.“

„Da trink!“ rief Anton gut gelaunt, indem er dem Sohne rasch das inzwischen gefüllte Glas hinhielt. „Das ist auch Wein!“

„Nein,“ erwiderte Joseph, das Gesicht verziehend, „solchen Wein mag ich nicht, der brennt zu stark. Manchem sogar bis in die Seele,“ fügte er halbheiß hinzu.

„Du,“ drohte der Alte, „sängst Du schon wieder an?“

„Nicht doch, Vater,“ lachte Joseph, „laß uns lieber mit dem Wein anfangen, das ist gescheidter.“

„Na, so hole einen Krug herauf,“ brummte Anton.

„So ein Pfälzerweinle, he? Vielleicht ein Stück Jesuitengarten?“

„Den mag ich wohl leiden,“ gab der Vater zurück, worauf der Sohn schnell in den Keller eilte.

Anton befand sich nunmehr allein in dem Zimmer. Unverwandt blickte er auf das gefüllte Glas in seiner Hand. Er athmete tief auf und schüttelte den Kopf; — dabei näherte er unwillkürlich das Glas den Lippen; er setzte an und nahm einen kleinen Schluck. Seine Züge zeigten jetzt eine innere Befriedigung. Er trank noch einmal. Seine Gestalt streckte sich und er begann zu schmunzeln. Der dritte Schluck, den er that, fiel so groß aus, daß das Glas leer wurde; er wollte es von neuem füllen, da aber kam schon Joseph die Kellertreppe herauf. Aergerlich verschloß Anton Glas und Flasche in den Schrank.

Der eintretende Joseph warf einen Blick auf ihn und wußte sofort, daß der Vater der Versuchung erlegen war. Er seufzte auf, sagte aber nichts. Von einem Wandspind nahm er zwei Weingläser, die er vor den Vater und vor sich auf den Tisch stellte und füllte.

Es war Anton peinlich, daß sein Sohn nichts sprach, deshalb begann er: „Wo hast Du denn den Verwalter kennen gelernt?“

„Gestern Abend im rothen Hirsch,“ erzählte Joseph.

„Du weißt ja doch, daß eine Vorberrathung zu dem landwirtschaftlichen Fest stattfand, das nächstens in der Amtsstadt abgehalten werden soll. Der Herr Sägemüller erschien natürlich nicht, weil er fürchtete, mit einem von uns zusammenzutreffen, deshalb entsandte er seinen Gutsverwalter. Der Gerold Classen hielt eine Rede, wie man sie im Landtag nicht besser hören kann, denn was er sagte, hatte Hand und Fuß. Er war gegen mich sehr freundlich, und auch ich fand Gefallen an ihm, so daß ich zuletzt Wein auffahren ließ, der uns recht fröhlich stimmte.“

Joseph gab nun dem Vater ein anschauliches Bild von dem reichen Wissen Gerolds, so daß der Alte zuletzt ausrief:

„Wahrlich, das wäre ein Mann für uns. Du hast ja so manches auf der landwirtschaftlichen Schule gelernt, aber —“

„Ich kann's darin mit dem Verwalter nicht aufnehmen,“ fiel Joseph ein, „Ich bin überzeugt, er würde unser Gut prächtig heben.“

„Es wäre mir eine wahre Freude,“ stieß Anton nach kurzer Pause hervor, „wenn ich den Classen denen da drüben abspenstig machen könnte.“

„Wenn das Dein Ernst ist, Vater, dann laß mich nur machen.“

Die Beiden stießen mit ihren Gläsern an und leerten sie auf einen Zug.

„Weißt Du,“ begann Joseph, während er von neuem das Amt des Mundschenkens übte, „ich möchte noch Jemand denen da drüben abspenstig machen.“

Anton warf seinem Sohn einen fragenden Blick zu.

„Kannst Du Dir nicht denken, wen ich meine?“ fragte Joseph.

„Die alte Suse?“ erwiderte der Vater trocken.

Joseph lachte.

„Na,“ rief Anton gutgelaunt, ein Frauenzimmer ist's ganz gewiß, wenn sie schon etwas jünger sein mag. Nur Ende gar so etwas ähnliches wie eine Else?“

Der Sohn lachte noch stärker und rief dazwischen: „Hast's errathen, Vater, aber eine Else mit einem langen j.“

Verständnißinnig ließen Beide die Gläser wieder aneinander klingen, doch wurde die Harmonie durch einen schrillen Misfallord gestört.

Von der Dorfstraße her erklang wüstes Geschrei.

ng.
Karl.
3. Nr.
ermann
in.
S. N.
is und
ler.
T.,
!
ds.,
an
e ein
Ber-
ing.
len
der
men,
Re-
ein-
en,
Si-
Ar-
er,
els
be-
ts-
n
irt
en
en
Affille
unge-
rden,
e, so-
Nur
nstek.
e.
den
Stel-
mit
g-
ntbält
ber
kan.
st.
ae.

Vater und Sohn eilten an das Fenster und sahen den Lorenz Staiger, der, in stark beraushtem Zustande, gegen das an seiner Seite schreitende Bärbeil thätlich werden wollte. Die Aermste hatte ihn ohne Zweifel aus dem Wirthshaus geholt und dadurch seinen Zorn erregt. Das sanfte, geduldige, junge Weib war bei Jedermann im Dorfe wohlgekommen, und so konnte es nicht fehlen, daß das rüde Benehmen von Lorenz den Zorn des jungen und alten Bürger entfachte. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu bedenken, eilten Beide zum Haus hinaus und fielen dem Trunkenen in den Arm, den er gegen Bärbeil erhoben hatte. Er wollte betrossen zurück und mit zu Boden gesenkten Augen vernahm er die Strafpredigt, die Anton ihm hielt.

Trotz der ersten Situation mußte Joseph lächeln, denn in der Rede des Vaters kam viel von dem „Branntweinteufel“ vor, „der die Sinne der Menschen verwirrt und sie zum Bösen führt.“ Wahrscheinlich würde Anton dem lasterhaften Lorenz noch ausführlicher seine Verworfenheit vor Augen geführt haben, wäre nicht der aus der Kirche kommende Crispin mit Afra und Else erschienen. Da eilte Anton rasch ins Haus zurück.

Unter der Thür raunte ihm Joseph zu, daß eine schönere Predigt gegen das Branntweintrinken selbst der Herr Pfarrer nicht halten könne.

Halb ärgerlich, halb lachend wandte sich Anton nach ihm um und rief: „Behalte Deine Weisheit für Dich, Du Gelbschnabel!“

Joseph brach in stürmische Heiterkeit aus, die von der gleichfalls aus dem Gotteshause zurückkehrenden Mutter vernommen wurde. Unwillkürlich faltete Erenz die Hände, denn es war ihr zu Muth, als ob ein heiterer Sonnenstrahl in das Dunkel gefallen sei, welches bisher in ihrem Heim geherrscht.

III.

Crispin befand sich in übler Laune.

Er war wieder einmal in der Amtsstadt gewesen und hatte dort von seinem Rechtsanwalt erfahren, daß er den Prozeß gegen seinen Bruder wahrscheinlich auch in zweiter Instanz verlieren werde.

Zu diesem unerfreulichen Bescheid gesellte sich noch mannigfacher Aerger, den Crispin mit seinen Holzfällern hatte. Dieselben frühnten dem Branntweingenuß und Crispin vermochte sie nicht immer zu überwachen, da das Ersteigen des Bergwaldes, auf dessen Höhe die Leute ihrer Arbeit oblagen, bei der herrschenden Hitze äußerst beschwerlich war. Die gefällten Baumstämme wurden in dem durch den Bergsee gespeisten Fluß zu Thale gefloßt, und ihr rechtzeitiges Anlangen gab gewissermaßen eine Bürgschaft für den Fleiß der Arbeiter. Seit letzter Zeit langten die gefloßten Baumstämme sehr sparsam an und Crispin blieb nichts übrig, als den Holzfällern auf der Höhe einen Besuch abzustatten. Derselbe fiel aber durchaus nicht zu seiner Befriedigung aus, denn außerdem, daß er seine Arbeiter in beraushtem Zustande antraf, zeigten sie auch nicht üble Lust, zu streifen und verlangten eine erhebliche Lohnaufbesserung. Wohl oder übel mußte Crispin diese Forderung bewilligen, denn er hatte große Bestellungen und war kontraktlich verpflichtet, rechtzeitig abzuliefern.

Es war daher kein Wunder, daß der sonst so gutmüthige Mann recht mürrisch dreinsah und selbst seiner Tochter den Griesgram zeigte; ja, er ward sogar recht jornig, als das Töchterchen mit neuen Klagen über Gerold begann, den sie nun einmal unausstehlich fand.

„Sieh ihn nicht an und kümmer Dich nicht um ihn,“ hatte ihr der Vater erwidert, „und im Uebrigen lasse mich ungeschoren. Das fehlte noch, daß ich jetzt, wo ich den Kopf ohnedies voll habe, auch noch den Verwalter verlöre. Er bleibt, und damit holla.“

Dieser väterliche Entscheid reizte Afra trotz nur noch mehr, sie versetzte sich in einen künstlichen Zorn, der sich häufig genug über Gerolds Haupt ergoß und um so stärkere Dimensionen annahm, als der Verwalter die spitzen Reden Afras kunstgerecht parirte und zuweilen auch erwiderte.

Else nahm an diesen Plänkelen keinerlei Theil, denn sie hatte die harte Zurechtweisung der Freundin nicht vergessen. Gleichzeitig fühlte sie sich aber auch zurückgesetzt, da sie bemerkte, daß Afra die alte Magd ins Vertrauen zog, welche den ehrlichen Gerold verabscheute, weil er ihr scharf auf die Finger sah. Die Alte hatte sich schon mehrfach Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen und der Verwalter ihr mit Entlassung gedroht.

Am heutigen Tage schlich Susse auf Afra zu, wie der Fuchs nach dem Hühnerhause. Die beiden Freundinnen saßen in dem Gärtchen vor dem Hause, jede mit ihren Gedanken beschäftigt.

Auf einen Wink Suses trat Afra aus der Laube.

„Ich weiß was,“ flüsterte die Alte.

Afra blickte sie vertrauensvoll an.

„Das Stündlein des Verwalters hat geschlagen,“ fuhr die Magd fort, durch diese Worte das Interesse des jungen Mädchens steigend. Sie entfernte sich mit der Alten von der Laube, bis sie sicher war, daß

Niemand ein Wort hören könne. „Der Verwalter,“ berichtete Susse, „hat mit dem Joseph im Wirthshaus gezecht.“

Afra sah jetzt ziemlich enttäuscht aus. Sie wußte es ja, daß Gerold im Auftrage ihres Vaters die Versammlungen besuchte, in welchen das Programm zu dem bevorstehenden landwirthschaftlichen Feste entworfen wurde. Ein Zusammentreffen mit Joseph war dort unvermeidlich.

„Wenn das Deine ganze Neuigkeit ist,“ äußerte Afra ziemlich ungnädig, „so hättest Du mich nicht zu stören brauchen.“

„Ich bewahre, Fräulein,“ versetzte Susse in geheimnißvollem Tone, „hören Sie nur.“ Von neuem brachte sie ihren Mund dem Ohre Afras näher. „Der Verwalter hat mit Ihrem Better Freundschaft geschlossen. Ja ja,“ unterbrach sie sich frohlockend, da sie die aufsteigende Röthe in Afras Wangen bemerkte, „die Beiden duzen einander, und gestern Abend — hihhi — nach der Versammlung im Hirsch, ist der Verwalter mit seinem neugeborenen Freunde in das Haus von dessen Vater gegangen —“

(Fortsetzung folgt.)

Familienkaffee.

So ein alter Junggeselle, wie ich es bin, so schreibt ein Mitarbeiter des Schweizerischen Familien-Wochenblattes, ist in Familien- und Wirthschaftsangelegenheiten gar nicht so ganz unerfahren, wie die verheiratheten Herrschaften es gewöhnlich anzunehmen geneigt sind. Gerade unsereiner hat, wenn er nur will, viel Gelegenheit, in den verschiedenen Familien, mit denen er verkehrt, zu beobachten, zu vergleichen und Schlüsse zu ziehen, ganz unparteiisch natürlich — denn sonst hätte die Sache kein rechtes Interesse.

Gestatten mir die verehrten Leserinnen, heute ein Thema zu berühren, das allen Damen, besonders den wüthigen Hausfrauen, nahe genug liegt, um sie zur Beachtung meiner gut gemeinten Zeilen zu veranlassen. Ich meine den Kaffee, resp. den Familienkaffee. — Familienkaffee. O, du Schreckenswort! Groß ist das Gefäß, das ihn enthält, wenn die Familie auch nur klein ist: in übergroßer Menge ist vorhanden, wenn auch die Hälfte allemal weggezogen wird; schwach muß er vor allen Dingen sein, denn sonst wäre es ja kein Familienkaffee. Ja, der Kaffee, den man den Gästen vorsetzt à la bonne heure! Das ist ganz was anderes! Ihr versteht also einen guten Trank zu brauen, aber nur für Fremde, nicht für Euch und Eure Angehörigen! O, da höre ich hundert-, ja tausendstimmig Eure Antwort: „Starker Kaffee ist ungesund! Starker Kaffee kostet zu viel!“ — Aber, meine lieben verehrten Damen, auf diesen zweifachen Einwand antworte ich Euch einfach: Ihr brauchet ja keineswegs mehr Kaffeebohnen zu Eurem Familiengetränk zu nehmen, sondern nur weniger Wasser und weniger — Cichorie. Ach Baron! Daß ich mich unterstehe, dieses ominöse Wort niederzuschreiben. Ihr kennt dieses Färbemittel des Kaffees, denn einen andern Werth hat die Cichorie nicht, — natürlich nur vom Hörensagen — — — Aber wahr bleibt es doch, daß manche sonst sehr gewissenhafte Hausfrauen dieses abscheuliche Zeug noch immer in unverantwortlichen Quantitäten verwenden.

Mein Rath bezüglich des Kaffees, wie in vielen anderen Stücken ist der: Wenig, aber gut! Was das Richtige ist, will ich Euch an einem Beispiel zeigen. Als ich leghin meinen Freund K. zum Spaziergehen abholen wollte, fand ich ihn und seine Familie im gemüthlichen Wohnzimmer beim Nachmittagskaffee sitzend. Die liebenswürdige Hausfrau lud mich ein, Platz zu nehmen und „ein Täßchen“ mitzutrinken. „Es ist zwar nur Familienkaffee“, fügte sie freundlich hinzu, „allein ein lieber Freund nimmt auch wohl einmal damit vorlieb.“ — Familienkaffee!! Ein Schauer durchbebt mich. „Der Samum! Fliehe, Unglücklicher!“ warnte es in meinem Innern, aber zu spät! Schon hielt mir Frau K. mit gütigem Lächeln eine dampfende Tasse hin. Ob ich wollte oder nicht — ich mußte sie nehmen, wobei ich einen Blick der Verzweiflung über den Tisch schweifen ließ, um nach der Größe des Gefäßes den Grad von Schlechtigkeit festzustellen, den der Trank meiner sicheren Voraussetzung nach haben mußte, denn es war ja Familienkaffee. Aber siehe da! Ich gewahrte nur eine kleine Kanne von ungefähr sechs Tassen. Diese Entdeckung, sowie ein angenehmes Aroma, das in meine Nase stieg, wirkten merkwürdig befähigend auf mein in Aufruhr gerathenes Gemüth.

„Frischen und Minna“, hörte ich die Mutter, sich an die beiden Jüngsten wendend, „Ihr könnt heute Milch trinken, geht und laßt Euch von Karoline Eure Becher füllen!“ Dabei schenkte sie den beiden Größeren die Tasse halb voll Kaffee und fügte aus einem anderen Rännchen heißes Wasser hinzu; in ihre eigne Tasse goß sie auch einen Schuß Wasser. Es duftete immer lieblicher um mich her und als ich sah, wie Freund K. mit Behagen aus seiner Tasse schlürfte, überwand ich die letzte Scheu und führte auch die

meilige zum Munde. Ha! Welche Ueberraschung! Das war ein ganz vortrefflicher Mokka, stark und doch fein schmeckend, mit köstlichem Aroma, wie ich ihn lange nicht so gut getrunken. Verwundert blickte ich die Hausfrau an. „Und das nennen Sie Familienkaffee, Verehrteste?“ fragte ich ehrfürchtvoll. „Ja“, lautete die Antwort, „es freut mich sehr, feststellen zu können, daß er Ihnen zu schmecken scheint. Wir trinken ihn rein und etwas stark, aber in weit geringeren Portionen, als es in vielen Familien üblich ist. Die Kinder bekommen ihn mit heißem Wasser und Milch verdünnt und auch das Mädchen erhält nur eine Tasse voll, die sie ebenfalls beliebig vermehren kann. Surrogat benutze ich niemals, und doch glaube ich, daß ich nicht mehr Kaffeebohnen verbräuche, als jene Familien, bei denen der schwarze Trank buchstäblich in Strömen fließt.“ Mit Begeisterung lauschte ich diesen verständigen Worten, mit Hochgenuß schlürfte ich meinen duftenden Mokka, und die Verehrung und Hochschätzung, die ich von jeder der Gemahlin meines Freundes gezoht, steigerten sich in diesem Augenblick zu wahrer Anbetung.

Ich habe mich also in der That von der möglichen Existenz eines guten Familienkaffees überzeugt. Was eine Hausfrau zu Stande bringt, sollten das die andern nicht auch können? Ganz gewiß! Fort nur vor allen Dingen mit Eurer unnatürlich großen Kaffeekanne! Wählt ein kleineres Format, und der demselben entsprechende Inhalt wird naturgemäß besser sein. Das große Kaliber aber stellt in einen dunklen, entfernten Winkel der Bodenkammer zu den übrigen ausgerangirten Denkwürdigkeiten Eurer Wirthschaft. Möge es dort stehen und als unbegreifliches Wunder von Generation zu Generation vererbt werden zum Andenken an die Herrschaft der Cichorie auf Erden.

Das bevorstehende Weihnachtsfest drängt die Eltern wiederum zur Wahl passender Spielzeuge für die lieben Kleinen. Ganz eigenartig tritt zuweilen das kindliche Verlangen auf, je nachdem es in allerlei merkwürdigen Träumen seine Wurzel hat, und die Eltern haben oft ihre liebe Noth, solche Begierden in die rechte Bahn zu lenken. Man leite das Kind in seinem Schaffen und Denken schon frühzeitig, wie man auch das Bäumchen zwingt, den stehenden Stab entlang zu wachsen. Dies wird am besten erreicht, wenn man dasselbe mit geeigneten Lehrmitteln umgiebt, die ihm nicht allein eine angenehme Unterhaltung, sondern auch die Förderung seiner geistigen Thätigkeit gewähren können. Hierher gehört vor allen Dingen ein mit pädagogischem Geschick ausgewähltes Spielzeug. Künstliche Spielmittel verfallen in der Regel sehr rasch dem natürlichen Trieb des Umschaffens, der fälschlicherweise von vielen Erziehungsweiser genannt wird. Erst dann, wenn ein Gegenstand sich in Trümmern aufgelöst, ist er meist ein richtiges Spielzeug, das sich nach Herzenslust formen und in allerlei Metamorphosen bringen läßt. Das in der Form fertige kann das Kind nie lange fesseln, wogegen lose Theile bis zu ihrer vollständigen Auflösung Beachtung finden.

Diese Erfahrung sollte bei Auswahl der Christgeschenke von Seiten der Eltern nie außer Acht gelassen werden, wenn dieselben nicht Gefahr laufen wollen, die mit vielen Opfern erhaltenen Spielsachen von ihren Kleinen unbeachtet zu sehen. Das nützlichste und instruktivste Spielgeräth ist wohl der Anker-Steinbaukasten. Man sehe nur, wie die Kleinen Hände mit wahrer Begierde in den Steinen wühlen und nimmer satt werden, Brücken, Denkmäler, Häuser, Kirchen u. s. w. in allen nur erdenklichen Stilen erstehen zu lassen! Wenn man alle anderen unnützen Sachen zu kaufen unterlassen und seine Mittel diesem zuwenden. Dem Nichterfahrenen Anker-Steinbaukasten gebührt das weitgehendste Lob, er ist gar nicht genug zu empfehlen! Die schweren, verschieden gefärbten Quadern geben den Bauten wünschenswerthe Festigkeit und ein äußerst gefälliges Aussehen. Durch leicht nachzuschaffende Ergänzungskästen, die sich bezüglich ihres Inhaltes erweiternd an die kleineren Nummern anreihen, ist es möglich, selbst zwölfjährigen Kindern eine fesselnde Unterhaltung und reiche Quelle nützlicher Beschäftigung an die Hand zu geben. Wir sahen sogar Erwachsene sich an Bauten beteiligen oder doch ohne Ermüden zusehen! — Hoffentlich finden sich recht viele Eltern durch diese Zeilen veranlaßt, gewiß das beste aller Spielmittel — den Nichterfahrenen Anker-Steinbaukasten — welcher zum Preise von 1–10 M. und höher in allen besseren Spielwaarengeschäften vorräthig ist, — unter den Weihnachtsbaum zu stellen. Die Freude der Kleinen wird sie über die Sorge um die Kosten leicht hinwegsetzen.

Gut gewählt muß ein Geschenk sein, wenn der Geber seinen Zweck, wirkliche Freude zu bereiten, erreichen soll. Das kann aber nur der Fall sein, wenn das Geschenk recht praktisch, durch und durch solid und das Auge befriedigend ist. Kein Wunder, daß oft die Wahl zur Qual wird. Bequem dagegen ist das Aussuchen für Alle, die sich den neu erschienenen Weihnachts-Catalog des Versand-Geschäfts Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz kommen lassen. Bekanntlich steht diese Weltfirma sowohl bezüglich der Zahl und Verschiedertheit, als auch der Güte und Preiswürdigkeit ihrer Artikel unerreicht da. Durch ungefähr 2000 getreue Abbildungen führt der erwähnte Catalog in anschaulichster Weise Stück für Stück aller nur denkbaren Waarengattungen vor's Auge; eine Postkarte oder Brief genügt dann, um in Kürze den gewünschten Gegenstand ins Haus geliefert zu erhalten. Für den Weihnachtstisch insbesondere sind die Abtheilungen: Uhren, Schmuck- und Wirthschafts-Gegenstände, Verfüllte Waaren, Musikwerke, Damen- und Herren-Kleider, Pelzwaaren, Kleiderstoffe, Cigarren, Parfümerien und so weiter auffallend reich vertreten, sozusagen ganz fürs Haus und Familie zur Reichegelegt, und — wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen!

Die strenge Realität der Firma bürgt für die beste Beschaffenheit der von ihr gelieferten Waaren; es versäume im eigenen Interesse Niemand, sich den Weihnachts-Catalog der Firma Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz schicken zu lassen, der auf Verlangen unentgeltlich und portofrei zugesandt wird.

Die Firma

S. M. Tobias

gegenüber der  in Zwickau,  gegenüber der Marienkirche

eröffnet mit heutigem Tage, wie alljährlich um diese Zeit, einen

Ausverkauf

verschiedener großer Waaren-Posten, welche als

„Gelegenheitskäufe“

„durch ganz besondere Billigkeit“

sich auszeichnen, und eignen sich deshalb vieler dieser Artikel zu passenden

Weihnachts-Geschenken!

Unter Anderem wird besonders hervorgehoben:

50 Dhd. große braune Herren-Unterhosen, ganz besonders preiswerth, Paar durchweg nur 85 Pfg.

60 Stück deutsche Zwirn-Gardinen, Restbestand eines Fabrikalers, prächtvolle Muster und vorzüglich in Qualität, das ganze Stück, 4 Fenstern enthaltend, 8—10 und 12 Mark (Ladenpreis 12—18 Mark).

80 Paar Bettdecken bedeutend unter Preis, weißer Fond mit altdeutscher Bordüre, Stück 2,50, Paar 4,50 (sonstiger Preis 7 M.)

100 Stück Barchent-Betttücher mit Kante, groß und mollig. Qual. II 2 Mark, Qual. I 2 1/2 Mark.

20 Duzend Hansjaken für Frauen, sauber mit Spigen gearbeitet, aus Cretones, Blaudruck, Stück 85 Pfg. (früher 1,40), aus engl. Leder 1,20 (früher 1,80). Sehr passend zu Geschenken!

Eine große Partie zurückgesetzter hell- und dunkelfarbiger Damen-Schürzen, darunter feine Tüdel- und Hausschürzen, das Stück durchgehends nur 75 Pfg.

Eine Partie zurückgesetzter Blousen für Damen, sauber gearbeitet, aus Satin 1,50 (früher 3,50), aus Madapolam 1,25 (früher 2,50).

100 Stück schöner moderner Kleiderstoffe, darunter prächtvolle Caros und sonstige Neuheiten, alte Elle doppeltbreit durchweg nur 50 Pfg.

100 Stück Sophakissen mit Figuren, Landschaften, Stück, so lange Borrath reicht, 75 Pfg. (früherer Preis 1,50).

100 Stück einzelne Bettbezüge, 10 bis 20 Ellen lang, bedeutend im Preise ermäßigt.

1000 Ellen Halbblamarester, von der Hemdenfabrikation zurückbleibend, waschecht, garantiert, Elle durchgehends 20 Pfg. Hemdenbarchent Elle 22 Pfg.

1000 Stück abgepaste Jackenrester, schöne neue Muster, passend zu einer großen Frauenjacke, aus reinw. Lama 1,80 M., aus Barchent 1 M., aus Cretones, Blaudruck zc. 60 Pf.

250 Stück Winter-Tricot-Cailen, schwarz und buntfarbig, neue Ausstattungsarten, Stück von 2,50 Mark an (sonst wesentlich höher).

100 Dhd. 3/4 Leinen-Druck-Schürzen in ganz neuen Mustern, Stück nur 75 Pfg.

Indem ich noch besonders auf diese Gelegenheit zu wirklich billigen Einkäufen hinweise, bemerke ich, daß die Waaren „genau zu den angeführten Preisen“ verkauft werden.

Im eigenen Interesse ist es rathsam, etwaigen Bedarf baldigst zu decken, da der größere Theil dieser Waaren-Posten schnell vergriffen sein dürfte.

Waaren-Magazin

S. M. Tobias, Zwickau i. S.

gegenüber der Marienkirche.

Man hebe diese Anzeige gefl. auf, da dieselbe nur einmal erscheint. Waaren-Magazin S. M. Tobias, Zwickau i. S.

Man hebe diese Anzeige gefl. auf, da dieselbe nur einmal erscheint. Waaren-Magazin S. M. Tobias, Zwickau i. S.

chung!
und
ie ich
blicke
Fami-
tdvoll.
fest-
heint.
weit
üblich
Basser
erhält
rmech-
doch
auch,
buch-
uschte
lürste
y und
meines
mblick

sichen
Was
e an-
nur
asse-
msel-
sein.
ent-
aus-
Drage
von
An-

wie-
einen.
auf, je
burzel
erden
einem
das
schen.
gezig-
ehme
tügen
ingen
ünst-
atür-
ielen
egen-
tiges
erlei
fann
threr

von
die-
er-
chen.
wohl
inen
nim-
f. w.
bern
issen
ster-
ist
eben
stig-
ach-
tes
lich,
und
ben.
ber
echt
ler
wel-
ren
tds.
die

ber
oll.
echt
end
Be-
neu
&
eht
en-
stel
nen
ück
ge;
ge-
für
en,
en,
ei-
nd
ju-
as

ste
me
on
zu
te.

Waren-
Magazin

S. M. Tobias

Beste Einkaufsquelle für Händler, Schneider, Tapezierer u. s. w.
in sämtlichen Fein- und Wollewaren, Kleiderstoffen, halb und vollen Samas, Wollgarn, fertige Hemden, Jagdwesten und Unterhosen, Normalhemden, Anfertigungen, Sopha-, Bett-, Tisch- und Schlafdecken u. s. w. u. s. w.

Billigster Engros-Preis.

Zwickau i. S.
gegenüber
der Marienkirche.

wöch
war
tag u
fertio

M

vereh
stücks,
auf u
Termin

an un
den

S
Hande

Die
wird, u
in Kro
Gefeg
doch k
ständn
stimmu
gestellt
Be
16. Ze
lich), w
oder T
werden
und .S
deren u
halt ab
Lohn o
besatun
Ver
versiche
unfähig
haben.
Ni
in Folg
nicht n
des Tag
ferner
ziehen.
Ver
welche n
beschäfti
haben
können
sichern
In glei
Versiche
lungsgel
Mt. erh
2. Lohn
Geg
auf Ger
In
Lebensal
erwerb
fähig B
ein Jah
Dauer
Alte
70. Lebe
Der
rente ist
zeit; 2)
Die
5 Beitr
Als Bei
Wenn
werdun
haben, v
werden b